Durch die allmälige Verbauung der Gartengründe mit stattlichen Zinshäusern und durch das Aufblühen der grossen Handelsgärtner in anderen Bezirken, wie z. B. auf der Landstrasse, erlitten die Gärtner der Leopoldstadt grosse Einbusse, und endlich nach Einführung der Gewerbefreiheit wurde auch diese Zunft vollständig aufgelöst. Heute würde es schwer halten, im ganzen Rayon der Leopoldstadt auch nur einen einzigen Kunst- oder Handelsgärtner von Bedeutung zu finden. So hatten sich denn die Verhältnisse dieser Branche in einem Zeitraume von nur wenigen Decennien gründlich geändert.

XXIII. CAPITEL.

Die Hafnergasse (heute Grosse Mohrengasse).

Als die Juden im Jahre 1670 aus der Leopoldstadt vertrieben wurden (wie wir in einem späteren Capitel hören werden), erlitten die Bewohner dieses Bezirkes beim Verkaufe der Judenhäuser manchen empfindlichen Schaden; die Häuser blieben langezeit leer und Niemand wollte sie kaufen, Handel und Gewerbe geriethen in's Stocken und sie fühlten einen merklichen Rückgang ihres Einkommens. Um nun der Leopoldstadt einen bleibenden Erwerb zu sichern, und zur Hebung des Verkehres möglichst beizutragen, fand sich Kaiser Leopold bewogen, ihr ein **Markt-Privilegium unterm 15. October 1671** zu ertheilen, wonach unter andern auch ein „**Häfenmarkt**" zugestanden ward. Der Verkauf fand in jener Gasse statt, die sich zwischen der Fuhrmannsgasse und Praterstrasse befindet, daher sie den Namen „**Hafnergasse**" erhielt.[1])

Von den hier befindlichen Häusern können einige das Epitheton »historisch-interessant« für sich gewiss in Anspruch nehmen, so z. B.

Das Arnstein-Eskeles'sche Haus Nr. 463 (neu 16).

Es wurde bereits im Jahre 1807 in seine heutige Gestalt aufgebaut.

Im Jahre 1824 war das Haus Eigenthum des Moriz Grafen Fries. Er war der Erbe eines grossen Vermögens, ihm lächelte auf allen Wegen das Glück, er war ein Schöngeist und sammelte die kostbarsten Bilder, Kupferstiche und Bücher und seine Sammlung erlangte gleich einem Museum einen Weltruf. Vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, von der Akademie der bildenden Künste zum Ehrenmitgliede ernannt, als Chef eines grossen Bankhauses an die Spitze der weitgehendsten Unternehmungen gestellt, allgemein geschätzt und geliebt, schien

---

[1]) Der Wortlaut dieser Stelle aus dem Marktprivilegium vom 15. October 1671 möge hier im Auszuge folgen, da dieselbe schon in textlicher Hinsicht Interesse bietet. Diese Stelle lautet wörtlich wie folgt: **Alß haben Wir demnach mit wohlbedachtem Muth gutem zeitigem Rath und Rechtem wissen, auch über destwegen Von unserer N. Ö. Regierung und Cammer absonderlich angefordert, und eingelangten gehorsambsten Bericht und Gutachten Gedachter gemeiner Burgerschafft und inwohnern in der neuen Leopold-Statt, sambt ihren Nachkommen, der gebettenen Jahr- Wochen- Roß- Häfen, und Tändel-Marckt allermassen wie oben vermeldet worden, als nemlichen den Jahr-Marckt auf St. Margarethen-Tag, den Wochen- Roß- und Vieh-Marckt aber, sambt was demselben mehrers anhängig, alle Mittwoch, und den Häfen-Marckt jedesmahls am Fest S. Martini, wie auch den Tändl Marckt an denen gewöhnlichen Tägen in der Wochen hinfüro ewiglich zu halten gnädiglich gegönet, erlaubet und verwilliget.**

er kaum mehr vom Missgeschicke jemals ergriffen werden zu können. Da plötzlich brach eine Geldkrisis über Oesterreich herein, er wurde zu gewagten Speculationen, die fehlschlugen und den Zusammensturz des Hauses unnachsichtlich nach sich zogen, gewaltsam getrieben. Ueber sein Vermögen wurde der Concurs verhängt und arm und verlassen flüchtete er mit Zurücklassung aller seiner Schätze in die Schweiz, wo er ungekannt und hilflos im Jahre 1825 starb.

Im Jahre 1829 war der Besitzer das einst so berühmte Grosshandlungshaus „Arnstein-Eskeles". Noch zur Zeit des Congresses spielte dieses Haus in der Handelswelt eine hervorragende Rolle. Die Salons der Frau von Arnstein waren der Sammelplatz aller jener Glücklichen, die durch Geist, Geburt oder Vermögen sich auszeichneten oder sonst auf die Gesellschaft einen Einfluss übten. Staatsmänner und Kunst-Gelehrte waren täglich ihre Gäste und mehr als eine literarische Reminiscenz findet sich noch heute in dem interessanten Werke eines Wilhelm von Humboldt, Varnhagen, Rahel etc. vor. Die Mutter des früheren Associer, Frau von Pereira (eine geistreiche Dame), war selbst längere Zeit hier in Wien literarisch thätig, indem sie die Erinnerungen an die Arnstein'schen Salons in Form von Tagebüchern durch eine lange Reihe von Jahren fortsetzte.

Immer mehr und mehr blühte und gedieh der Wohlstand dieses Grosshandlungshauses. Umso erschütternder war die Ueberraschung, als die Wiener zur Zeit der damaligen Geld- und Handels-Krisis plötzlich das Falliment der Firma »Arnstein Eskeles« erfuhren. In allen Kreisen der Gesellschaft rief dieser Sturz das wärmste Mitleid, das aufrichtigste Bedauern hervor; doch der Sturz war unaufhaltsam und riss noch viele andere Häuser mit sich fort.[1])

Das Haus „Zum Jordan" Nr. 460 (neu 11).

Dieses Haus gehörte einem Manne, der mit der Wiener Literatur der ersten drei Decennien unseres Jahrhunderts aufs Innigste verflochten war und wird die Literaturgeschichte dieses Zeitabschnittes nie berührt werden können, ohne sich seines Namens zu erinnern. Seine Thätigkeit ist noch den älteren Wienern aus den Zwanziger- und Dreissigerjahren bekannt und seine corpulente behäbige Gestalt steht noch heute lebhaft vor unseren Augen; es ist dies der vielbekannte populäre Schriftsteller Adolf Bäuerle. Als Bühnendichter hatte ich ihn bereits an einer anderen Stelle erwähnt, es erübrigt nur noch, von seinen nichtdramatischen Werken zu sprechen. Als Verfasser von belletristischen und journalistischen Arbeiten gebührt ihm das unbestrittene Verdienst, im Jahre 1806 die sogenannte Theater-Zeitung ins Leben gerufen zu haben, die später unter dem vielversprechenden Titel: »Allgemeine Theater-Zeitung und Original-Blatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben« wirklich viel Mannigfaches, Inhaltsreiches und Buntuntermischtes brachte. Sie lieferte auch illuminirte Mode- und Costumebilder aus Theater-Scenen, die von den Wienern bei ihrer bekannten Vorliebe für's Theater mit einem wahren Heisshunger verschlungen wurden. Ich erinnere mich noch aus meiner Kindheit der portraitähnlichen Theatergestalten, namentlich der Hof-Opernsänger und Hof-Schauspieler in ihren Glanzrollen.[2])

---

[1]) Obiges Haus gehörte nach dem Tode des Moriz Grafen Fries längere Zeit seiner Concursmasse, im Jahre 1829 dem Grosshandlungshause Arnstein Eskeles, seit 1839 aber dem Johann Engl, der es als Magazin benützte, und gegenwärtig ist es Eigenthum des J. Ad. Engel.

[2]) Anschütz als König Lear, Sophie Schröder als Medea, Korn als Marquis Posa, Carl Laroche als Shylok, und die Sänger, Erl als Robert, Cramolini in der »Schreiberwiese«, Böck im »Nachtlager von Granada« etc. wurden bewundert und geschätzt. Diese Bilder gingen in der Familie ihres Besitzers von Hand zu Hand, jeder bewachte sie als kostbaren Familienschatz und dennoch sind sie heute verschwunden und wie vom Erdboden verschlungen; Niemand hat sie, Niemand kennt sie und Niemand will sich ihrer erinnern, obgleich sie gerade heute interessant und für Costüme-Studien

Im Jahre 1834 wurden der Theaterzeitung (um mit den reichillustrirten Pfenning-magazinen und ähnlichen bis zum Ueberdrusse aufgetauchten Erscheinungen zu rivalisiren) auch Holzschnitte von Höfel, Eissner etc. beigegeben. Der fabelhafte Absatz dieses Blattes erklärte sich nur durch die Rührigkeit Bäuerle's selbst, der als Herausgeber kein Mittel scheute, das nicht zum Zwecke der Verbreitung gedient hätte. An Würze gewann das Blatt später durch den Beitritt Saphir's, der mit seinen Kraftwitzen Alles durchsäuerte.

Weniger glücklich war Bäuerle mit seinen patriotischen Tendenzschriften, in welchen er mit einer gewissen an's Unschöne streifenden Ueberschwänglichkeit, die Verehrung des Landes-Vaters in einer Profansprache zur Darstellung brachte, die echter Begeisterung und wahrer Huldigung nicht eigen zu sein pflegt.[1])

XXIV. CAPITEL.

Haideplatz (Auf der Haide).

Fast kein Theil des »Unteren Werd« kann auf so hohes Alter und historisches Interesse grösseren Anspruch machen, als der Platz »Auf der Haide«. Seit den ältesten Zeiten befand sich hier der Friedhof und noch auf dem Vogelperspectivplan aus dem Jahre 1683 (sub Figur 1) erscheint er mit der »Beinhauscapelle« unter der Rubrik 9 als »*Cameterium*« abgebildet, auch gehörten die Gründe der Haide bis zum Jahre 1670 in den Rayon des sogenannten Judenviertels! Der Platz erstreckte sich zwischen den alten Bürgerspitals-Gründen und dem Strafhause Nr. 231, vom heutigen »Filial-Spitalsgebäude« bis hinauf zum »Gottesacker« (heutige Leopoldsgasse) und wurde wegen seiner abseitigen haideartigen Oede „Auf der Haide" genannt.

Das schmale Gässchen als Zugang von der Schiffamtsgasse auf die Haide, welches man bis dahin mit dem Namen „Am Gottes-Acker", bezeichnete, wurde erweitert und dadurch ein neuer Strassenzug, die heutige Leopoldsgasse, gewonnen.

Nur langsam erweiterte, verschönerte und bevölkerte sich diese Gegend und die Ereignisse, welche auf diese Umgestaltung bestimmend wirkten, waren im Wesentlichen folgende: Der Befehl Kaiser Josefs II., die Friedhöfe ausser die Linien der Stadt zu verlegen, machte auch hier den Gottesacker verschwinden. Der freigewordene Platz wurde in Baugründe getheilt und dieselben in der Zeit von 1800 bis 1805 unter mehrere Bürger der Leopoldstadt vertheilt.[2])

---

unschätzbar wären. — Das Jordan-Haus gehörte im Jahre 1724 dem Leopoldstädter Bürger Josef Langer, später den Langer'schen Erben und erst seit 1839 finden wir Adolf Bäuerle laut Grundbuch unter dem Titel eines Gutsbesitzers verzeichnet; gegenwärtig sind die Gebrüder Prager die Besitzer.

[1]) Bäuerle schrieb ein Erinnerungsbuch auf die Wiedergenesung des Kaisers (Wien 1827) unter dem Titel: »Gott erhalte Franz den Kaiser«, dann eine Schrift: »Das 60. Geburtsfest Franz I«. (Wien 1828.) Ferner »Denkmal der Unterthansliebe und Völkertreue während der Regierung des Kaisers Franz I.« (1830), endlich ein Gedenkbuch unter dem Titel: »Was verdankt Oesterreich der beglückenden Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I.«, mit drei Kupfertafeln (1834).

[2]) So erhielt hier, laut Grundbuch, im Jahre 1800 Nicola Sontag einen Grund, im Jahre 1802 Nicola Tcheich einen zweiten und im Jahre 1805 Josef Dinstenhofer den noch übrig bleibenden.